



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Neue historische Schriften.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ist. Hätte Gervinus neue Actenstücke aufgefunden, deren Mittheilung die Hauptsache wäre, oder käme es darauf an, in aller Schnelligkeit dem politischen Urtheil des Publicums eine Richtung zu geben, so wäre eine Improvisation am Ort; aber keins von beiden ist der Fall. Ueber die Hauptsachen der Restaurationszeit steht bei allen Denkenden das Urtheil fest, und für die Geschichte der Engländer und Franzosen in diesem Zeitraume haben wir sogar glänzende Darstellungen. Wir wollen in Betreff des ersten Capitels nur auf Lamartine verweisen, dessen höchst nachlässige Darstellung doch in künstlerischer Beziehung vor Gervinus den Vorzug verdient. Die Aufgabe, die sich Gervinus gestellt hat, ist eine ungeheure; sie ist nicht ganz zu lösen, aber es kann mehr darin geleistet werden, als Gervinus in diesem Bande gethan hat. Wenn das Buch wirklich ein Nationalwerk, ein bleibendes Denkmal unserer Zeit werden soll, so muß Gervinus bei den nächsten Bänden sorgfältiger arbeiten; dann wird das gesammte deutsche Volk ihn auch bei dieser neuen That mit Jubel begrüßen und unsere Literatur wird um einen bedeutenden Schatz reicher sein.

Neue historische Schriften.

Lübeck unter Jürgen Bullenwever und die europäische Politik von Georg Waiz. Erster Band. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. —

Geschichte des Münsterischen Aufruhrs in drei Büchern von C. A. Cornelius. Erstes Buch. Die Reformation. Leipzig, E. D. Weigel. —

Zwei sehr bedeutende und gehaltreiche Monographien über eine Zeit, deren Wichtigkeit für die deutsche Geschichte gar nicht zu berechnen ist. In seinen allgemeinen Zügen ist das Zeitalter der Reformation von Ranke musterhaft behandelt, aber für die Individualisirung der großen Principien, die damals Deutschland bewegten, ist noch sehr viel zu thun, und die beiden vorliegenden Werke können als eine höchst erfreuliche Vorarbeit zu andern Monographien ähnlichen Charakters angesehen werden. Dadurch rechtfertigt sich auch der große Umfang, der einer anscheinenden Specialgeschichte gegeben ist. Jedes der beiden Werke ist auf drei Bände berechnet, das erste sogar auf drei ungewöhnlich starke Bände. Nun wäre es freilich unstatthaft, eine jede historische Periode mit gleicher Ausführlichkeit zu behandeln, weil sonst die historischen Studien in der Masse des Details verkümmern würden; aber es gibt gewisse Knotenpunkte in der Geschichte, in denen sich alle Fäden des geistigen und materiellen Lebens auf eine so wunderbare Art verzweigen, daß ein genaues und ausführliches Gemälde derselben für uns in gewissem Sinne die Darstellung der gesammten Culturentwicklung vertritt.

Die Geschichte Bullenwevers gehört unstreitig zu den interessantesten Begebenheiten dieser Art. Die Entwicklung des deutschen Bürgerthums, die Reformation, die Machtstellung gegen das Ausland, das alles krystallisirt sich in diesem merkwürdigen Ereigniß zu einer Erscheinung, deren gründliche Analyse uns über den Organismus des Lebens die bedeutendsten Aufschlüsse gibt. In früherer Zeit, wo die nationalen Bestrebungen des Kaiserthums und der Ritterschaft vorzugsweise das Interesse der Geschichtschreiber erregten, vernachlässigte man diese Bewegungen innerhalb einer Volksclasse, die uns zu nahe stand, um uns in romantischem Lichte zu erscheinen; im gegenwärtigen Augenblick, wo man zu der Erkenntniß gekommen ist, daß die reale Entwicklung Deutschlands wesentlich mit der Entwicklung des Bürgerthums zusammenfällt, ist man im Gegentheil geneigt, diesen Begebenheiten eine künstliche romantische Färbung zu geben. Eine solche Aufgabe konnte sich der berühmte Historiker, dem wir diese neue Bereicherung unsrer Literatur verdanken, nicht stellen, im Gegentheil verliert bei seiner gründlichen Detailforschung sein Held sehr viel von dem poetischen Nimbus, mit dem die Sympathie neuerer Schriftsteller ihn umgeben hat. Wir befinden uns in dem Werk in der reinsten Prosa, aber in einer Prosa, die so klar und durchsichtig und dabei von einer so concreten Fülle ist, daß uns die Zeit wie unmittelbare Gegenwart erscheint.

Die nächste Veranlassung des Werks war eine äußerliche. Bei seinen Vorstudien zur Geschichte Schleswig-Holsteins stieß Herr Waiz auf eine Menge von Actenstücken, die auf die Geschichte Lübecks während der Reformation ein neues Licht warfen; er suchte nach derselben Richtung weiter und bald drängte sich ihm das Material so massenhaft und vollständig zu, daß er gewissermaßen die Verpflichtung fühlte, es zur wissenschaftlichen Aufklärung jener Zeit zu verwerthen. An eine vollständige Herausgabe der Urkunden war nicht zu denken; eine bloße Benützung derselben zu einer historischen Skizze wäre aber auch ein ungenügender Gewinn gewesen. Zudem bietet der Gegenstand von selbst eine so natürliche Abrundung, daß er sich wie ein dramatisches Ganze behandeln läßt. So wählte nun der Verfasser den Mittelweg, zuerst eine vollständige, zusammenhängende Erzählung zu geben und ein Urkundenbuch hinzuzufügen, welches zugleich die kritischen Untersuchungen enthielt. Die Gediegenheit seiner kritischen Methode ist aus seinen frühern Werken bereits so allgemein anerkannt, daß sie unsres Lobes nicht bedarf. Von der Darstellung darf man nichts Pikantes erwarten, sie ist ruhig, ernst und geht in natürlichem Flusse weiter. Wir behalten uns vor, nach Vollendung des Werks von dem Gegenstand, der sich durch seine zahlreichen Beziehungen zur Gegenwart auch zu einer Skizze in unsern Blättern eignet, einen Auszug zu geben.

Nicht minder lobenswerth ist das Unternehmen von Cornelius, und es

ist im Wesentlichen in demselben Charakter durchgeführt. Auch die Anordnung des Werks, die Sonderung des Urkundenbuchs von der Erzählung ist die nämliche. Der erste Band beschäftigt sich nur mit der Vorgeschichte jener wilden Zeit der Durchführung der Reformation in Münster, aber schon treten jene demokratischen Elemente hervor, die endlich zu einem Reich des Wahnsinns führten. Wir sehen der Fortsetzung des Werks mit Spannung entgegen. —

Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg von Dr. Wilhelm Havemann. Zweiter Band. Göttingen, Dieterichsche Buchhandlung. —

Auch dieses Werk schließt sich in gewissem Sinn den beiden vorhergehenden an. Während im ersten Bande Herr Havemann versuchte, die Geschichte der Welfen in großen allgemeinen Zügen nachzubilden, nimmt der zweite Band, der die Periode vom Beginn der Reformation bis zum westphälischen Frieden umfaßt, einen monographischen Charakter an. Hier war nun die Aufgabe des Verfassers bei der mangelhaften Abrundung seines Gegenstandes eine sehr schwierige. Das Werk verdient nicht bloß deshalb Lob, weil es überhaupt geschrieben ist, weil es einen Zweig der deutschen Geschichte, der eine ausführliche Darstellung nothwendig machte, mit aller ernststen Gewissenhaftigkeit eines deutschen Gelehrten behandelt, sondern auch wegen seiner Form. Mit großer Geschicklichkeit hat der Verfasser aus seinen Quellen solche Züge aufgenommen, die uns plastisch, oft mit einem gewissen Anstrich von Humor, das Leben und die Sitten der Zeit veranschaulichen; und wenn er auch durch die Natur seines Gegenstandes gezwungen wird, den ruhigen Fortschritt seiner Handlung mehrfach zu unterbrechen, so weiß er doch das Interesse des Lesers wach zu erhalten, und so haben wir in diesem Buch nicht bloß einen wissenschaftlichen Abschluß, sondern auch eine wesentliche Bereicherung unsrer Nationalliteratur. Mit dem dritten Band soll das Werk beendet sein. —

Die Gründung der Universität Göttingen. Eine Sammlung bisher ungedruckter Entwürfe, Berichte und Briefe von G. A. v. Münchhausen, J. L. v. Mosheim, Alb. v. Haller, G. C. Gebauer, J. H. Böhmer und andern Zeitgenossen zur Geschichte des deutschen wissenschaftlichen Lebens im 18. Jahrhundert von Dr. Emil F. Köppler. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. —

Die deutsche Literaturgeschichte beschäftigt sich in der Regel nur mit den hervorragenden dichterischen, allenfalls philosophischen Kräften; sie hat daher für eine Periode, in welcher die eigentliche Fruchtbarkeit nicht groß war, etwas Unzusammenhängendes und Sporadisches. Mit dem Auftreten von Klopstock und Lessing gewinnt sie Farbe und Leben. Das Jahrhundert dagegen, welches zwischen dem westphälischen Frieden und der Thronbesteigung Friedrich des

Großen liegt, steht wie eine dürre Steppe aus, in der aller Zusammenhang der Cultur unterbrochen wird. Wenn man sich also aus der Literaturgeschichte ein Bild von dem Fortgang der geistigen Cultur im Allgemeinen entwerfen will, so wird diese Methode der Darstellung einer Ergänzung bedürfen und dazu dient am bequemsten die Geschichte der Universitäten, der einzigen Träger der Wissenschaft, bei denen keine dauernde Unterbrechung stattfindet.

Die Universität Göttingen ging nicht, wie die ältern unsres Vaterlandes, aus einer Mischung von kirchlichen und andern nationalen Einrichtungen naturwüchsig hervor, sie war von vornherein eine Lehranstalt des Staats, nach einem bestimmten Plan entworfen und mit Ausbau und Consequenz geleitet. Für das methodische wissenschaftliche Leben des 18. Jahrhunderts ist sie unter allen Universitäten Deutschlands die fruchtbarste und einflußreichste. In der Zeit des Genialitätsschwindels sah man auf die „Jöypse“ mit Geringschätzung herab und es ist nicht zu leugnen, daß grade die Universität Göttingen gegen alle Neuerungen in der Welt des Denkens und des Dichtens ein ängstliches Absperrungssystem eingeführt hat; allein in neuerer Zeit ist man dahinter gekommen, daß jene leidenschaftlichen Sprünge der Genialität allein noch nicht ausreichen, das nationale Leben zu einer gedeihlichen Entwicklung zu bringen, daß jener conservative Geist der Ordnung und Methode auch da in der Wissenschaft seine Berechtigung hat, wo er den Anschein der Pedanterie nicht verleugnet.

Wenn es also schon wegen der Bedeutung der Universität höchst instructiv ist, den Plan und die Ordnung, die man bei Begründung derselben im Auge hielt, genau zu entwickeln, so hat der Verfasser bei der Auswahl von wichtigen Documenten, die er uns mittheilt, noch einen andern Zweck. Da nämlich die bedeutendsten literarischen Persönlichkeiten jener Zeit bei diesem Plan theilhaftig wurden, so erhalten wir dadurch zugleich ein lebendiges Gemälde von dem literarischen Gesamtleben der Zeit. Die Methode, nach welcher der Verfasser verfahren ist, verdient unbedingte Billigung. Ein abgeschlossenes historisches Gemälde ließ sich aus seinem Stoff nicht machen; er begnügte sich also damit, das Thatsächliche in einer gedrängten Einleitung abzumachen, und ließ dann die Papiere für sich selbst reden. Bei der Auswahl walteten verschiedene Rücksichten ob. Zunächst kam es darauf an, die Umstände, welche auf die innere Einrichtung der Universität Bezug hatten, so vollständig als möglich darzustellen; dann aber durften auch diejenigen Züge nicht verschmäht werden, die zur Charakteristik der theilhaftigen Persönlichkeiten dienten. Der Eindruck des Gesamtgemäldes, wenn wir uns über die Sprache jener Zeit hinwegsetzen, ist im Ganzen ein erfreulicher. Es gruppirt sich alles um eine höchst bedeutende Persönlichkeit, den Freiherrn von Münchhausen, und man sieht mit Befriedigung, wie durch sein unermüdeliches, folgerichtiges und rühriges Wirken

auch alle übrigen gebunden und nach einer bestimmten Richtung getrieben werden. Wer sich für den stillen, allmäligen Fortschritt der Cultur überhaupt interessirt, wird das Buch, obgleich es durchaus nichts Glänzendes bietet, nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. —

Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika. Von Franz Löhner.

Zweite Ausgabe. Göttingen, Georg S. Wigand. —

Das Werk erschien zuerst 1847 in Amerika und erregte bei den deutschen Bewohnern der vereinigten Staaten ein großes Aufsehn. Der gegenwärtige Verleger hat vollkommen recht daran gethan, es auch dem eigentlich deutschen Publicum zu vermitteln, denn es geht nicht nur von einem höchst ehrenwerthen nationalen Streben aus, sondern es verbindet mit seiner Wärme auch eine große Besonnenheit. Es war hier so leicht, den Wunsch mit der Anschauung zu verwechseln und dem deutschen Element in den vereinigten Staaten einen größern Einfluß zuzuschreiben, als ihm zukommt. Der Verfasser hat sich aber niemals verleiten lassen, über die natürlichen Grenzen hinauszugehen. Da das Buch den Zweck hat, seinen Landsleuten Lebensmuth und Widerstandskraft gegen das überwiegende Dankeethum einzulösen, so hebt es natürlich die positiven Seiten des deutschen Lebens schärfer hervor, aber es erniedrigt sich nie zu Schmeicheleien. Der Gegenstand verdient die ernsthafteste Aufmerksamkeit aller Patrioten. Man mag die riesenmäßige Auswanderung sowol im Interesse des Vaterlandes, als im Interesse der Auswanderer beklagen, sie bleibt eine Thatsache, mit der man rechnen muß. Die Gefahr, daß das deutsche Element im amerikanischen ganz aufgeht, ist trotz der großen Masse der deutschen Bevölkerung vorhanden, nicht wegen der Schmiegsamkeit des deutschen Charakters gegen das Ausländische, wie man gewöhnlich annimmt, sondern weil die deutsche Auswanderung durch ihre Ordnungslosigkeit gegen die englischen Einwanderer im größten Nachtheil stand. Die englische Auswanderung gruppirte sich theils um eine nicht unbedeutende, lebenserfahrene, in sich stark zusammenhängende Aristokratie, theils um mächtige kriegslustige Parteien mit stark religiöser Färbung. Die Masse der deutschen Auswanderer dagegen, abgesehen von einzelnen stillen Sekten, die es zu keiner großen Bedeutung bringen konnten, bestand aus armen Leuten, die ihr Vaterland flohen, ohne eine bestimmte sittliche Ordnung mitzubringen. Einen innern Halt in der eignen Organisation zu finden, war diesen Auswanderern sehr schwer; und wenn sie sich nicht ganz in Amerikaner verwandelten, so standen sie dem stolzen Yankee als eine minder berechnete Classe gegenüber, als eine Classe, mit der man seinen Spott trieb. In der Heimath eine Stütze zu suchen, war bei der Unklarheit der deutschen Verhältnisse noch weniger statthaft. Hier ist nun in neuerer Zeit eine sehr wesentliche Aenderung eingetreten: das deutsche Selbst-

gefühl ist dieſſeit und jenseit des Oceans lebhaft erwacht und die Verbindung ununterbrochen. Eine materielle Beziehung ist weder möglich noch wünschenswerth, denn ein Besitz ausgedehnter Colonien hat einen Staat auf die Dauer noch nie gefördert, dagegen wird die geistige Beziehung immer lebendiger werden, und gekräftigt durch dieselbe wird auch das deutsche Volksthum in Amerika immer mehr Selbstgefühl gegen den herrschenden Stamm entwickeln. Ob daraus im Lauf der Zeit wirkliche deutsche Staaten hervorgehen, läßt sich für jetzt nicht ausmachen, aber die Erhaltung des Volksthums ist davon auch keineswegs abhängig, und diese zu fördern ist vorzugsweise Sache der deutschen Presse. Der Verfasser verdient umsomehr Dank, da seine Anweisungen durchaus praktischer Natur sind. Wenn sonst bei der Wahl der Gegenstände die Auswanderer vorzugsweise das materielle Interesse vorwiegen lassen, so hebt er vorzugsweise das nationale hervor. Das eine darf das andere nicht ausschließen, da beide erst in lebendiger Wechselwirkung den richtigen Maßstab geben. —

Geschichte der Kriegsverfassung und des Kriegswesens der Deutschen. Von Dr. F. W. Barthold. Zwei Bände. Leipzig, I. D. Weigel. —

Wie wir bereits angeführt haben, gehört diese Schrift zu der Sammlung: „Das deutsche Volk dargestellt in Vergangenheit und Gegenwart zur Begründung der Zukunft.“ Es war ursprünglich auf einen größern Umfang berechnet; der Verfasser hat das letzte Capitel, die Periode von dem westphälischen Frieden bis zu den Freiheitskriegen, sehr summarisch behandelt. Wenn der nächstliegende Zweck des Buchs ein historischer war, nämlich in einer gedrängten Skizze die Wandlungen des deutschen Heerwesens nachzuweisen, so fehlt doch die praktische Tendenz keineswegs. Es wird gezeigt, daß die allgemeine Volksbewaffnung, zu der wir seit den Freiheitskriegen zurückgekehrt sind, auch die ursprüngliche und nationale war, und daß sie auch in dem Wesen unsers Volks am meisten begründet ist. Bei einer Geschichte der Kriegsverfassung kann man die allgemeine politische Geschichte nicht umgehen, denn die Kriegsverfassung hängt von den Kriegen ab. Vielleicht hätte aber der Verfasser hier aus der allgemeinen Geschichte mehr als bekannt voraussetzen und dafür auf die technische Seite seines Gegenstandes mehr Aufmerksamkeit verwenden sollen. Da indeß das Buch vorzugsweise für den Laien im Kriegswesen bestimmt ist und mehr ein anschauliches Bild, als eine wissenschaftlich abgeschlossene Untersuchung bezweckt, so treten diese Mängel nicht sehr hervor. Die Anordnung ist übersichtlich und sachgemäß, und so schließt sich das Buch den übrigen Werken derselben Sammlung auf eine zweckmäßige Weise an. —

Europäische Chronik 1855. Bearbeitet von mehreren Publicisten. Herausgegeben von Dr. A. Buddens. 2. Band. April, Mai, Juni. —

Historisches Jahrbuch. 1854—1855. Mit dem Porträt Lord Palmerstons. Leipzig, Lorch. —

Wir haben die beiden Unternehmungen schon bei Gelegenheit einer frühern Lieferung besprochen. Beide sind in dem politischen Sinn geschrieben, den auch die Grenzboten vertreten, beide sind mit Geschick und Gewissenhaftigkeit redigirt. Der Unterschied wird natürlich durch den Umfang bedingt. Die Chronik, welche von Vierteljahr zu Vierteljahr den Zeitungen folgt, geht ausführlich zu Werke, sie gibt die Actenstücke vollständig und sucht den wesentlichen Inhalt sämmtlicher Zeitungen soweit zu verarbeiten, daß man nicht blos von den Ereignissen, sondern auch von dem Reflex derselben in der öffentlichen Meinung unterrichtet wird. Das Jahrbuch sieht den Zeitraum, den es beschreibt, aus einer gewissen Entfernung an; es bemüht sich nur, die Hauptzüge gedrängt und übersichtlich zusammenzustellen. Wenn die Lectüre beider Schriften nicht sehr erfreulich ist, so sind jedenfalls nicht die Herausgeber schuld, denn ihr Gegenstand ist eine trübe Zeit, eine Zeit der Erschlaffung, die für den spätern Geschichtschreiber als Uebergang sehr interessant sein wird, die aber auf die Seele der Mitlebenden einen drückenden Einfluß ausübt. Um so rühmlicher ist es, daß die Verfasser den Muth nicht sinken lassen, daß sie die große Aufgabe der deutschen Politik immer fest im Auge behalten und die künftige Bildung einer Partei, an die unter den gegenwärtigen Umständen freilich nicht zu denken ist, durch entschiedenes Festhalten an den leitenden Grundsätzen möglich machen. —

Geschichte Friedrichs des Großen. Geschrieben von Franz Rugler. Mit 400 Illustrationen gezeichnet von Adolf Menzel. Leipzig, Mendelssohn. —

Zu dem beliebten volksthümlichen Text erscheint in dieser glänzend ausgestatteten und doch billigen Ausgabe eine Reihe von Illustrationen, deren Wahl wir ebenso loben können, als die Ausführung. In frühern Zeiten war es nicht nöthig, das Leben des großen Preußenkönigs von der gemüthlichen Seite darzustellen, da es in den Herzen des Volks lebte; jetzt, wo die lebendige Tradition nicht mehr ausreicht, ist es dringend nothwendig, denn der Reichthum der deutschen Geschichte an großen Männern, die auch dem Volk begreiflich gemacht werden können, ist nicht so bedeutend, daß man nicht alles daran setzen sollte, die wenigen Schätze, die wir besitzen, festzuhalten. —

Joachim von Alvenslebens Christliches Glaubensbekenntniß nebst Approbationen der vornehmsten Theologen seiner Zeit im Jahre 1566. Für

seine lieben Kinder und Nachkommen zur gottseligen Nachfolge aufgestellt.
Stendal, Franzen und Große. —

Wie der Titel besagt, ist das Buch zunächst ein Familienerbe, doch können wir es zugleich als ein historisches Denkmal von den theologischen Ansichten eines Mannes betrachten, den man seiner Zeit als *miraculum Saxoniae* bezeichnete. —

Karolellus. Beitrag zum Karlsfagenkreis. Aus dem einzigen pariser Drucke herausgegeben von Dr. Merzdorf, Großherzoglich Oldenburgischem Bibliothekare. Oldenburg, Stalling. —

Das Gedicht, welches hier zum ersten Mal im Druck erscheint, ist eine metrische Bearbeitung der Turpinsage, zum Theil in gereimten Hexametern, z. B.

Versibus exametris insignia gesta vicorum
Scribere proposui, validissima corpora quorum
Cristus in Hispanis occumbere pertulit oris
Quos illustravit diuini feruor amoris.

Durch die correcte Ausgabe des Textes hat sich der Verfasser ein bleibendes Verdienst um die Literaturgeschichte erworben. —

Einige Actenstücke zur Geschichte des sächsischen Prinzenraubes. Altenburg, Expedition der Zeitung für Stadt und Land. —

Der Herausgeber dieser sehr interessanten Actenstücke, Archivarius Gersdorf, weist nach, daß die modernen Versuche, den berüchtigten Kunz von Kaufungen zu rechtfertigen, jeder Begründung entbehren. Dieser Versuch ist namentlich von Dr. Schäfer in einem vor kurzem erschienenen Werk gemacht worden, und es ist daher zweckmäßig, daß der Verfasser der vorliegenden Schrift schnell eine urkundliche Widerlegung hat eintreten lassen. —

Lucius Cornelius Sulla. Eine Biographie von Dr. Thaddäus Pau. Hamburg, Hoffmann und Campe. —

Diese Biographie schließt sich unmittelbar an das vorhergehende Werk desselben Verfassers an: „Die Gracchen und ihre Zeit.“ Sie ist sehr fleißig gearbeitet und es ist zu loben, daß der Verfasser sich nicht durch ein einseitiges politisches Princip hat verführen lassen, seinem Helden eine andere Farbe zu verleihen, als ihm zukommt. Die Form der Geschichtschreibung ist aber keineswegs billigenswerth, und es ist um so nöthiger, darauf aufmerksam zu machen, da der Verfasser noch am Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn steht. Er hat die Neigung, seine Personen auf eine unbequeme Weise hervortreten zu lassen, und das soll der Geschichtschreiber soviel als möglich vermeiden. Daß

er in der Vorrede über sein Verhältniß zu seinen Quellen, wie zu den frühern Bearbeitungen desselben Gegenstandes, dem Publicum Auskunft gibt, ist in der Ordnung; aber der hohe Ton, den er gegen die letztern annimmt, ist theils überflüssig, da schon der Umstand, daß er an eine neue Bearbeitung geht, hinreichend zeigt, daß er die frühern für ungenügend hält; theils gibt er dem Buch einen gehässigen Beigeschmack, der für eine einfache Monographie nicht paßt. Er breitet sich sehr ausführlich über die Anforderungen aus, die man an einen Biographen Sullas stellen muß. Nun war es zwar sehr zweckmäßig, wenn er sie sich selbst klar machte, aber sie dem Publicum zu erzählen, war kein Grund, denn derjenige Theil des Publicums, auf dessen Urtheil es hier allein ankommt, weiß schon, was er für Anforderungen zu stellen hat. Wenn Herr Lau in dieser Biographie wirklich ein vollständiges Bild des Zeitalters darstellen wollte, wie er es zu beabsichtigen scheint, so genügte es nicht, die merkwürdigen Personen jener Periode einfach aufzuzählen und zu berichten, was er von ihnen weiß, sondern sie mußten in die Gesammthandlung verwebt werden. Für die eigentliche Biographie wären sie übrigens ganz überflüssig, und eine Gesamtschilderung der sittlichen Zustände findet besser in einer römischen Geschichte, als in einer monographischen Arbeit Raum. —

Sagen, Märchen, Schwänke und Gebräuche aus Stadt und Stift Hildesheim. Gesammelt und mit Anmerkungen versehen von Karl Seifart, Göttingen, Georg S. Wigand. —

Eine interessante und nützliche Sammlung, die dem jetzt so hoch cultivirten Gebiet der deutschen Sagen ein neues Terrain erobert. —

Georges Sand. Histoire de ma vie. Tome VII. Leipzig, Schnée. —

Der gegenwärtige Band reicht bis 1823. Bei dem bald zu erwartenden Schluß werden wir ausführlicher auf das Ganze eingehen.

Der Grundbesitz und die Leibeignen in Rußland.

Der Ausbruch des Krieges zwischen den Westmächten und Rußland, der uns die Kenntniß der innern Zustände des letztern so interessant macht, vermehrt auch die Mittel, uns diese Kenntniß zu verschaffen, denn die zahlreichen Engländer, die in vielerlei Beschäftigungen während des langen Friedens in Rußland eine Anstellung gefunden hatten, haben jetzt das Land räumen müssen und bereits mehre haben, in ihr Vaterland zurückgekehrt, Sorge getragen, ihre in Rußland gemachten Erfahrungen ihren Landsleuten mitzuthellen.